

Sandra Olsen

Kirschbäume

**Die
Kirschendiebin**

Erotik

BookRix



Sandra Olsen

Kirschbäume

**Die
Kirschendiebin**

Erotik

BookRix

Sandra Olsen

Kirschbäume

Die Kirschendiebin

BookRix GmbH & Co. KG
80331 München

Alle Rechte vorbehalten

*Geschichten, die das
Leben schrieb.*



**Anonyme erzählen ihre
Geschichten**

© Alle Rechte vorbehalten

Die Kirschendiebin

Karin war eine Nervensäge, mehr noch, sie war ein faules Beispiel dafür, warum viele Leute Jugendliche hassten.

Gut, nicht alle Jugendliche waren so wie dieses Mädchen, sie war ganz besonders wild, sie war die Wildeste im ganzen Dorf.

Wenn in unserem Dorf etwas kaputt ging oder vermisst wurde, können sie darauf wetten, dass Karin und ihre Geschwister irgendwie dahinterstecken.

Sie war die Wildheit in Person und im ganzen Dorf gefürchtet.

Trotz ihrer ungezogenen Wildheit und ihrer Einstellung zu fremdem Eigentum, war sie jedoch eine attraktive junge Frau von mittlerweile etwas über achtzehn Jahren.

Sie hatte langes, widerspenstiges, knallrotes Haar und entwickelte allmählich eine auffällige Figur, die auf Männer wirkte.

Ich denke, jemand musste ihren Brüsten ein Wunder geschenkt haben, da sie ungefähr mit vierzehn Jahren bereits anfangen zu wachsen und auch bis jetzt noch nicht aufgehört hatten, so schien es zumindest.

Sie war immer stark und auffällig geschminkt, trug unverschämte aufreizende Kleidung, die normalerweise so entworfen war, dass sie ein Maximum an Dekolleté, Brust und Beinen zeigte und ein Minimum ihrer Reize verdeckte.

Mit fünfzehn Jahren war sie bereits schon voller Unfug, und als sie im Teenageralter älter wurdet, nahm auch der Unfug immer mehr zu.

Mit siebzehn Jahren war sie die Geißel des Dorfes, in dem wir lebten.

Sie war die Chefin ihrer Geschwisterbande und hatte alle im Dorf schon einmal verärgert.

Einige der älteren Bewohner hatten Angst vor ihr und ihrem bösen Mund, deswegen gingen sie ihr immer aus dem Weg, wenn sie Karin kommen sahen.

Sie wechselten freiwillig auf die andere Straßenseite, nur um ihr nicht zu begegnen.

Andere Bewohner ergriffen wieder andere Maßnahmen, je nach ihrer eigenen Einstellung, und ich wusste, dass ihre schon lange darunter leidende Mutter, bereits schon mehreren Bewohnern aus unserem Dorf, ein paar Euro pro Woche zurückzahlte, um den Schaden zu begleichen, den ihre eigensinnige Tochter, zusammen mit ihren Geschwistern verursacht hatte.

Frau Basler, die Mutter von Karin, sie hatte fünf Kinder, das Mädchen und weitere vier Jungs.

Davon war Karin die Älteste und somit die Anführerin dieser Geschwisterbande.

Frau Elke Basler hatte diese Kinder in einem ungefähr einjährigen Abstand produziert, bis das wertlose Stück Elend, das sich ihr Ehemann nannte, beschloss, dass er kurz nach der Geburt des Jüngsten, weiterziehen würde und sie alleine ließ.

Als Begründung meinte er, er wollte keine Fußballmannschaft gründen, seine Ehefrau sei eine Gebärmaschine, die nicht zu stoppen sei.

Wenn er abends nach Haus käme und seine Arbeitshose auszöge, so wäre seine Ehefrau alleine davon schon wieder schwanger.

Nachdem er seine Drohung wahr gemacht hatte und eines Tages verschwunden war, blieb Frau Elke Basler nichts anderes übrig, als ihre fünf Kinder alleine großzuziehen.

Um dies zu bewerkstelligen, musste sie eine Vollzeit Arbeitsstelle annehmen, was ihr wiederum die Zeit raubte, sich um ihre Kinder zu kümmern, damit sie eine ordentliche Erziehung genossen.

Da dies, aber nicht der Fall war, so lag die Erziehung der Kinder ganz alleine in ihren Händen und sie machten also das, was sie wollten und richteten sich nicht nach Anstand und Gesetz.

Elke Basler versuchte immer wieder, erzieherisch einzugreifen, stieß dabei aber schnell an ihre Grenzen und gab es auf.

Sie hatte sich mit ihrem Schicksal abgefunden.

2. Kapitel

Meine Beteiligung an dieser Geschichte hier, begann an einem faulen heißen Nachmittag, Anfang bis Mitte Juni.

Ich ging meiner Lieblingsbeschäftigung nach und lag faul in der Sonne, um meinen athletischen Körper zu bräunen, auf den ich so stolz war.

Es war jetzt das zweite Jahr, wo ich in diesem Dorf wohnte und mich damit abgefunden hatte, dass meine Zukunft hier in diesem Ort lag.

Wo sollte ich auch anders hin, das Haus, in dem ich wohnte, es war mein Eigentum, somit brauchte ich mir, um Mietzahlungen keine Sorgen zu machen.

Die eingesparte Miete erhöhte sozusagen mein Einkommen und ich konnte hier gut leben.

Gut ich wohnte etwas abseits von der Stadt, aber das glich die gute Luft und die Ruhe im Dorf wieder aus.

Wenn ich Trubel haben wollte, dann fuhr ich in die Stadt.

Nur mit dem Einkaufen war es etwas schwierig, kein Supermarkt verirrte sich in dieses Dorf, also musste man

immer in die nächste Stadt fahren, um dort seine Einkäufe zu erledigen.

Es war richtig Land und so war auch die Bevölkerung, es war eine Landbevölkerung, herb und heimatverbunden.

Mein Haus, obwohl nur zwei Schlafzimmer, war ein altes Bauernhaus und hatte einen langen Garten, der sich bis zu den Feldern weit nach hinten erstreckte, die das Dorf wie ein Ring umgaben.

Der Garten war wirklich ein wenig Belastung für mich, denn er erforderte von mir mehr Aufmerksamkeit, als ich aufbringen wollte.

Um ihn sauber zu halten, musste ich fast jeden Tag darin arbeiten, denn das Unkraut wuchs schneller als das Obst und das Gemüse.

Gärtnern war nicht meine Stärke, und als ich letztes Jahr nach der Trennung von meiner Ehefrau hierher zog, beschloss ich, die untere Hälfte, die zuvor ein Gemüsegarten war, voll zu begrünen und einige Obstbäume zu pflanzen, da dort bereits ein großer Kirschbaum stand, der im vergangenen Jahr voller Früchte hing.

Es war ein fruchtbarer Lehmboden und somit eine gute Voraussetzung für weitere Obstbäume, also pflanzte ich noch vier weitere Kirschbäume.

Ich saß im Gras unter dem Küchenfenster, mit einer gekühlten Flasche Bier in der Hand und hörte mir ein Eishockeyspiel über ein Walkman-Radio an.

Es war ziemlich ungewöhnlich für mich, einfach nur so dazusitzen und nichts zu tun, aber ich hasste die Hitze, und

es war wirklich sehr heiß heute Nachmittag, sodass auch andere Lebewesen in meinem Garten, den etwas kühlenden Schatten aufsuchten.

Man hörte keinen Frosch quaken und keinen Vogel zwitschern.

Es war wahrscheinlich der heißeste Tag des Jahres, und ich hatte das Bier am Abend zuvor etwas übertrieben und war an diesem Morgen mit großem Selbstmitleid aufgewacht.

Ich hatte das Schlimmste bereits überstanden, aber meine Energie war durch die Hitze und die Nachwirkungen des Katers sehr erschöpft.

Man sagt ja immer, man soll an dem nächsten Tag damit weitermachen, womit man am Abend des Vortages aufgehört hat, und das war nun einmal das Bier.

Also hatte ich einen seltenen, entspannten Tag vor mir.

Während ich saß, mein Bier trank und dem Eishockeyspiel zuhörte, konnte ich unbekannte Geräusche aus dem Garten hören.

Ich konnte nicht sehen, was los war, da es eine dichte Hecke gab, die den ehemaligen Gemüsegarten vom Haus trennte.

Ich raffte mich auf, ging hinunter zu der Hecke, um nachzuforschen, um welche Geräusche es sich hierbei handelte.

Als ich um die Hecke herum auftauchte, rannten drei der Basler-Gören auf die niedrige Mauer zu, die den Garten vom

angrenzenden Feld trennte.

Die kleinen Bastarde hatten zwei, mit roten Kirschen vollhängenden Äste, von meinen Kirschbäumen abgerissen und mitgeschleift.

Sie machten sich nicht die Mühe, Kirschen abzupflücken, denn so ging es schneller und sie bekamen auch mehr davon.

Ich war wütend und hatte die Verfolgung der flüchtenden Obstdiebe aufgenommen.

Karin Basler beschloss, sich umzudrehen, mich anzusehen, und rief boshaft.

„Du alter Mann kannst uns doch nicht fangen“, bevor sie sich wieder umdrehte, um weiter zu flüchten.

Dies war ihr Verderben, es erlaubte mir, diese paar zusätzlichen Meter zu gewinnen, um sie einzuholen, ich stürzte mich auf sie und brachte sie mit meinem Gewicht zu Fall.

Als sie versuchte, sich aufzurappeln, blieb sie in gebückter Haltung, um mich anzuspucken, und das gab mir wieder eine wichtige Sekunde, zum sofortigen reagieren.

Ich packte ihre Handgelenke und zog sie ruckartig hoch.

Dabei behielt sie ihre feindliche Haltung bei, sah mich an und höhnte:

„Du kannst mich nicht anfassen, das darfst du nicht, ich zeige dich an wegen Freiheitsberaubung.“

„Falsch, du Kirschendieb!“, zischte ich zurück.

Ich war jetzt mehr als wütend, es war die Zeit des roten Nebels vor meinen Augen.

Voller Zorn zerrte ich die sich kräftig wehrende Karin zu einem kleinen Holzschuppen neben dem Haus, in dem die verschiedenen Gartengeräte untergebracht waren.

Dort warf ich sie über einen Haufen Säcke und Müll und schlug sie, mit meiner flachen Hand so fest ich konnte und vertrau mir, es waren schwere Hände, die auf sie niederprasselten.

Sie hatte sehr kurze Shorts an, die sehr dünn waren, und ich war ziemlich aufgewühlt, also tat es weh, was ich ihr da verabreichte.

Ich glaube, der Schock meiner Reaktion hatte der normalerweise rebellischen Teenager, den Kampfeswillen genommen, und nach dem dritten kräftigen Schlag fing sie an, laut zu autschen, zu jammern und zu keuchen.

Zwischen den Schluchzern rief sie:

„Okay, es tut mir leid, bitte höre auf, es schmerzt verdammt noch mal!“

Ich schlug weiter und bestätigte:

„Das soll es auch!“

Dann zog ich sie wieder auf die Füße und sagte sehr ruhig und leise:

„Du schuldest mir jetzt zwei neue Kirschbäume, sie kosten jeweils um die dreißig Euro und du kannst sie besorgen und neu pflanzen, hast du das verstanden oder soll ich weiter machen?“

Dann führte ich sie den Garten hinauf, um das Haus herum, durch das Tor meines Grundstückes und der Dorfstraße hinauf, in Richtung des Hauses, indem sie wohnte.

Inzwischen hatte Karin ihre Fassung wiedergewonnen und schnauzte mich wieder frech an:

„Ich werde dich wegen dieser Schläge bei der Polizei anzeigen und du wirst dadurch in Schwierigkeiten geraten, das verspreche ich dir.“

Ich antwortete wieder ganz leise und gefährlich:

„Ja, das könntest du, und ich würde in Schwierigkeiten geraten, aber denk nur, was ich mit dir machen könnte, nachdem ich mit dir vor Gericht war und du eine Geldstrafe oder sogar Gefängnis bekommen hast?“

„Ich habe es dir bereits bewiesen, dass ich keine Angst vor dir habe und dass du mir körperlich nicht gewachsen bist, sodass das letztendliche Ergebnis für dich, wieder Schmerz und Leid sein würden.“

„Ich habe es satt, dass du und deine Brüder bei mir randalieren und Kirschen klauen, also solltest du, nachdem ich dich bei deiner Mutter zurückgelassen habe, mir für immer aus dem Wege gehen, und dich nicht mehr bei mir blicken lassen.“

„Und versuche, nichts Dummes mehr bei mir zu machen oder mich bei der Polizei zu melden, denn das wird mich nur noch wütender machen, als ich es heute schon war, das verspreche ich dir.“

Inzwischen waren wir bei ihrem Haus angekommen, und ich zog sie durch das Tor, immer noch fest an ihren Handgelenken packend.

3. Kapitel

Ihre Mutter arbeitete gerade im Garten, sie sah auf, als sie uns bemerkte und sagte:

„Karin, was hast du jetzt schon wieder angestellt, was habt ihr mit Herrn Alfred Feller gemacht, hast du nicht schon genug Unheil angerichtet, wann wirst du endlich vernünftig werden?“

Ich antwortete für das Mädchen, ließ aber die klatschenden Schläge auf ihren Arsch weg und sagte Frau Basler, sie schulde mir ungefähr sechzig Euro, und dass ich ihr die Rechnung für zwei neue Kirschbäume schicken würde, wenn ich sie bestellt hätte, und dass ich erwartete, dass Karin auch die Neupflanzung der Bäume durchführen würde.

Elke Basler war den Tränen nahe und entschuldigte sich bei mir:

„Es tut mir leid, natürlich werde ich den Schaden bezahlen, aber ich kann es nur monatlich auf Raten, denn ich verdiene nicht so viel und fünf Kinder kosten viel Geld.“

„Ich könnte mir wahrscheinlich zehn Euro pro Monat geradeso noch leisten, denn ich muss noch andere Geschädigte bezahlen!“

Natürlich wusste ich von ihrer Tochter, dass sie bereits noch mindestens zwei andere Leute für den Schaden bezahlte, den ihre eigensinnige Tochter verursacht hatte, und sie tat mir ein wenig leid, aber ich sah nicht ein, warum ich sie aus ihrer Aufsichtspflicht entbinden und ihr den Schaden erlassen sollte.

Ich sah Karin an und hielt ihr vor:

„Du bist bereits über achtzehn, du hast die Schule hinter dir, warum suchst du dir keinen Job, um deiner Mutter zu helfen, und bezahlst deinen Schaden selber?“

Es sah aus, als wollte sie auf meinen Vorschlag antworten, wahrscheinlich mit einem „Fuck you“, überlegte es sich aber anders, weil ihre Mutter dabei stand, das Mädchen drehte sich um und ging ins Haus.

Inzwischen hatte ich mich ein wenig beruhigt und verließ den Ort, um nach Hause zurückzukehren.

Als ich ging, rief Elke Basler hinter mir her:

„Es tut mir leid, ich versuche es, dass sie sich einen Job sucht, aber sie wird nicht auf mich hören.“

Ich antwortete.

„Nun, sie hat auf mich gehört, vielleicht musst du deine Taktik einmal ändern und nicht immer nachgeben.“

Als ich nach Hause kam, dachte ich über die Begegnung nach und entschied, dass Karin meine Warnung bestimmt ernst genommen hatte und ich wahrscheinlich nichts mehr davon hören würde, aber das sollte ein Irrtum sein.